

Die Kirchenväter über die Mildtätigkeit

Die milde Gabe wird nicht an der Menge gemessen, sondern an der guten, inneren Einstellung.

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Wenn du das Gute tust, soll deine linke Hand das Werk der rechten Hand nicht kennen, damit nicht der Teufel die Spur deiner guten Werke findet.

(Hl. Epiphanius von Zypern)

Merkst du dabei die genaue Wahl des Ausdruckes und wie er will, daß wir fortwährend erbarmungsvoll sein sollen? Er (*Paulus*) sagt nicht einfach: Seid erbarmungsvoll, sondern: „Ziehet an“, um auszudrücken, daß, wie das Kleid immer mit uns ist, es auch das Erbarmen sein soll. Er sagt nicht einfach „Erbarmen“, sondern „ein Herz des Erbarmens“, damit wir dadurch an das natürliche Organ des Erbarmens erinnert werden. Aber wir tun das Gegenteil. Kommt einer und bittet uns um einen Heller an, so fahren wir ihn hart an, schimpfen und nennen ihn einen Schwindler. Macht es dir denn keine Angst, Mensch, errötest du nicht, daß da dem Bettler statt Brot den Schimpfnamen eines Schwindlers gibst? Wenn ein solcher auch einen Schwindel verübte, so verdient er eben darum Mitleid, daß er durch Hunger gezwungen wird, sich auf solche Weise zu verstellen. Es liegt eben darin eine Anklage gegen unsere Hartherzigkeit. Denn eben darum, weil wir nicht leicht etwas hergeben, sind die Bettler gezwungen, tausenderlei Kniffe anzuwenden, um unsere Lieblosigkeit zu überlisten und unsere Hartherzigkeit zu erweichen. Wenn übrigens der Arme Gold oder Silber verlangte, so wäre dein Verdacht noch einigermaßen begründet. Da er dich aber nur um notdürftige Nahrung bittet, wozu solche unzeitige Bedenklichkeit, solch überflüssiges Gerede von Faulheit und Müßiggang? Sollen wirklich diese Worte fallen, dann müssen wir sie an uns, nicht an andere richten.

Wenn du also vor Gott hintrittst mit der Bitte um Vergebung der Sünden, so denk an solche Schmähworte und erkenne, daß du sie mit mehr Recht von Gott solltest zu hören bekommen als der Arme von dir. Und doch hat Gott dich noch niemals angefahren wie etwa: „Fort mit dir, denn du bist ein Schwindler! Du gehst zwar regelmäßig in die Kirche und hörst da meine Gebote, im öffentlichen Leben aber setzest du Gold und Menschenfreundschaft und Sinnenlust und alles andere über meine Gebote. Jetzt bist du zwar demütig, nach dem Gebete aber bist du unwirsch und hartherzig und lieblos. Hebe dich also weg von hier und komm mir nicht mehr unter die Augen!“ Solche Reden und noch mehr derart verdienten wir zu hören. Und doch macht uns Gott **nie** dergleichen Vorwürfe, sondern er ist langmütig, er erfüllt uns unsere Bitten, soweit es an ihm liegt, ja er gibt uns mehr, als um was wir bitten. Das laßt uns also bedenken und die Armut der Notleidenden lindern! Und wenn sie auch einmal eine Verstellung anwenden, laßt uns die Sache nicht gar so genau nehmen! Auch wir haben ja zu unserer Rettung gar viel Nachsicht und Menschenliebe und Erbarmung nötig. Ganz unmöglich, ganz unmöglich können wir einmal selig werden, wenn mit uns eine so genaue Prüfung vorgenommen werden sollte, sondern wir

müßten notwendigerweise der Strafe überantwortet werden und ganz zugrunde gehen. Seien also auch wir nicht so strenge Richter anderer, damit man nicht auch von uns strenge Rechenschaft fordere. Denn wir haben ja Sünden auf uns, die alle Verzeihung übersteigen. Laßt uns vielmehr barmherzig sein gegen die, welche (scheinbar) unverzeihliche Fehler begehen, damit auch wir uns solches Erbarmen verdienen. Wenn wir andern auch noch so viel Liebe erweisen, niemals werden wir es zu einem so hohen Maße von Liebe bringen, als wir von dem liebevollen Gott erfahren. Ist es also nicht widersinnig, daß wir, die wir selbst so in Not stecken, mit unsern Mitknechten gar so genau abrechnen und gegen unsern eigenen Vorteil handeln? Denn damit erklärst du nicht so sehr ihn deiner Wohltat unwürdig, als du dich selbst der Liebe Gottes. Wer mit seinem Mitknechte so genau Abrechnung hält, der wird um so mehr eine solche von seiten Gottes erfahren. Laßt uns also nicht gegen uns selbst das Urteil sprechen, sondern laßt uns auch dann ein Almosen geben, wenn sie aus Faulheit und Leichtsinn betteln. Denn auch wir begehen ja viele — ja eigentlich alle — Sünden aus Leichtsinn, und Gott straft uns nicht immer gleich dafür, sondern gibt uns Zeit zur Buße. Er gibt uns das tägliche Brot, er unterweist, er belehrt uns und gewährt uns alles andere, damit wir uns an seiner Barmherzigkeit ein Beispiel nehmen.

Fort also mit dieser Hartherzigkeit, hinweg mit dieser Roheit! Dann tun wir uns selbst noch mehr etwas Gutes als andern. Denn ihnen schenken wir nur Geld und Brot und Kleidung, uns selbst aber erwerben wir damit die allergrößte Herrlichkeit, die sich mit Worten gar nicht schildern läßt. Denn wir werden unsterbliche Leiber erhalten und mit Christus verherrlicht werden und herrschen. Was das bedeutet, können wir schon hienieden erfahren, oder vielmehr so ganz deutlich werden wir das jetzt niemals erfahren. Damit wir aber durch Vergleich mit irdischem Glück eine schwache Vorstellung davon bekommen, so will ich es versuchen, so viel ich kann, das Gesagte durch ein Beispiel deutlich zu machen. Sag' mir: Wenn du altersschwach und dürftig dahin lebstest und es verspräche dir jemand, dich auf einmal jung zu machen und zurück zu versetzen in die Blüte der Jugend, dich dazu noch stark und schön zu machen trotz allen und dir die Herrschaft über die ganze Erde auf tausend Jahre zu verleihen, eine Herrschaft voll tiefsten Friedens: was würdest du für eine solche Verheißung nicht alles tun und leiden? Nun sieh, Christus verheißt dir nicht bloß dies, sondern noch viel mehr als das; denn der Unterschied zwischen Alter und Jugend ist nicht so groß wie der zwischen Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit; und der Unterschied zwischen einem königlichen Dasein und einem bettelarmen ist nicht so groß wie der zwischen der zukünftigen Herrlichkeit und der irdischen, sondern so groß wie der zwischen Traum und Wirklichkeit. *(Hl. Johannes Chrysostomus)*

Wenn du mildtätig bist, beten sie für dich; doch wenn auch niemand für dich beten sollte, wird dein Werk selbst dich vor Gott als wohlgefällig erweisen, und dich in sein Reich führen. *(Hl. Nil)*

Die geistliche Liebe ist erhaben über jede andere, sie gleicht einer Königin, die über ihre Untergebenen herrscht, und zeigt sich in edler Gestalt. Keine irdische Ursache bringt sie hervor wie jene, nicht geselliger Umgang, nicht Dienstbeflissenheit, nicht

Natur, nicht Zeit; sondern von oben her kommt sie, aus dem Himmel herab. Und wie kannst du dich wundern, dass sie der Wohltat nicht bedarf zu ihrem Bestand, da sie nicht einmal durch üble Behandlung erstickt wird? Dass aber diese Liebe mächtiger ist als jene, magst du den Worten des hl. Paulus entnehmen: »Gerne wollte ich selbst ausgestoßen sein, fern von Christus, anstatt meiner Brüder.« [Röm 9,3]. Welcher Vater würde das wünschen, dass er selbst unglücklich werde? Und wiederum: »Aufgelöst zu werden, um bei Christus zu sein, wäre um vieles besser; im Fleische zu bleiben aber ist notwendiger um euretwillen.« [Phil 1,23f]. Welche Mutter möchte eine solche Sprache führen und sich selbst so uneigennützig aufopfern? Und vernimm einen weiteren Ausspruch von ihm: »Denn verwaist von euch für eine kurze Weile, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach.« [1. Thess 2,17] Hier hat schon oft ein schwergekränkter Vater jede freundliche Beziehung abgebrochen, dort aber kommt das nicht vor. Sie (die geistliche Liebe) ist vielmehr hingegangen, um jene, die mit Steinigung drohten, mit Wohltaten zu überhäufen. Denn nichts, nichts ist so stark als das Band des Geistes. Wer wegen empfangener Wohltaten Freund geworden ist, kann sich in einen Feind verwandeln, wenn man ihm nicht beständig Gefälligkeit erweist. Wer infolge vertrauten Umgangs unzertrennlich scheint, bricht den Umgang wieder ab und lässt die Freundschaft erkalten. Das Weib verlässt, wenn Zwistigkeiten ausbrechen, den Mann und verliert alle Liebe zu ihm. Der Sohn wird missmutig, wenn der Vater zu lange lebt. Bei der geistlichen Liebe aber findet nichts von all dem statt: sie wird durch nichts dergleichen aufgehoben, weil sie auch nicht auf dergleichen beruht. Weder Zeit noch weite Entfernung, noch schlechte Behandlung, noch üble Nachrede, nicht Zorn, nicht Übermut noch sonst etwas findet bei ihr Eingang oder vermag sie aufzulösen. Und damit du das begreifst: Moses wäre vom Volke beinahe gesteinigt worden, und er betete für es. Welcher Vater hätte das für den Sohn getan, der ihn steinigen wollte, und nicht statt dessen ihn getötet? Nach dieser Art von Freundschaft also, die vom Heiligen Geiste stammt, wollen wir streben - denn sie ist stark und unauflöslich -, nicht nach jener, wie sie bei der Tafel geschlossen wird. Ist es uns doch sogar verboten, Freunde dort einzuführen. Denn höre, was Christus im Evangelium spricht: **»Lade nicht deine Freunde noch deine Nachbarn ein, wenn du ein Gastmahl gibst, sondern die Lahmen und die Krüppel!«** [Luk 14,12f]

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Gib ohne Traurigkeit und verteile deine Güter an viele. Denn du weißt nicht, was der morgige Tag manchmal tut.

(Hl. Gregorius, der Wundertäter)

Wie schön und lobenswert ist die Liebe zum Nächsten, wenn ihre Sorge uns nicht von der Liebe Gottes abhält!

(Hl. Isaak, der Sytrer)

Die Sonne schmilzt den Schnee nicht so schnell, wie die Mildtätigkeit die Sünden, wenn sie auf sie fällt.

(Hl. Johannes Chrysostomus)